

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 12. November 1903.

№ 131.

## Der Frankfurter Arbeiterkongress!

Von der Parteien Gaf und Gunkl entstellt,  
Schwanzt sein Charakterbild in der Geschichte.  
S. Hiller.

Als wir feinerzeit davon lasen, daß ein sogenannter erster Arbeiterkongress derjenigen Organisationen einberufen werden sollte, die in katholische, evangelische, schlechtweg christliche, antisemitische oder reaktionär farblose Gruppen zerstückelt sind, frugen wir uns, wie sich denn auf einmal unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit diese Einigung vollzogen habe, welche alle die widerstreitenden Elemente zu einer nutzbringenden gemeinsamen Tagung zusammenbringen soll. Und es wurde Ereignis — allerdings unter kräftiger Kulissenarbeit einer Anzahl von Männern und Vereinigungen, welche zum Teile wohl gern den Frankfurter Kongress von 1903 für ihre besonderen Bestrebungen, für reaktionäre Hintergedanken, für parteipolitische oder konfessionelle Zwecke auszubenten gedachten. Am ausgelassensten wurde aber die Hoffnung kolportiert, der Kongress möge sich zu einer machtvollen Rundgebung gegen die Sozialdemokratie gestalten. Diese wiederum konnte mit Gelassenheit der Entwicklung der Dinge entgegensehen, denn mit der vorhandenen Zersplitterung der in Frankfurt vertretenen Arbeiter bekämpft man keine geschlossene Organisation von der geschichtlichen Bedeutung der Sozialdemokratie. Daß gerade diese Hoffnungen nicht auf ihre Rechnung kommen konnten, ist für den Kenner der Verhältnisse selbstverständlich.

So trat denn unter dem pompösen Namen „Erster deutscher Arbeiterkongress“ dieses Quodlibet von Organisationen zusammen, wo schon — wie die Tatsache lehrt — die Visitenkarte eines Pfarrers als hinreichende Legitimation für die Zulassung als Vertreter genügte. Den groben geschichtlichen Irrtum „erster“ deutscher Arbeiterkongress wollen wir nicht allzu tragisch nehmen; dieser Irrtum war wohl von der Absicht diktiert, den Gegensatz zu den modernen und freien Gewerkschaften scharf hervortreten zu lassen, deren Kongresspräsident Bömelburg in Stuttgart erklärte: „Gewerkschaften und Sozialdemokratie sind eins!“ Inwieweit sollte der neueste Frankfurter Kongress nicht auch als „nichtsozialdemokratischer“ Kongress signiert werden. Bemerken wollen wir noch, daß auch in diesem Falle die Bezeichnung falsch ist, denn bereits im Jahre 1848 tagte in Berlin unter der Leitung des Buchdruckers Stephan Born ein deutscher Arbeiterkongress, an den man wohl nach Art und Umständen als „nichtsozialdemokratisch“ erinnern darf. Auch bezüglich der Teilnehmerzahl haben die bedingungslos kongressfreundlichen Berichte arg neben der Wahrheit vorbei getroffen. In dem Telegramme des Kongresses an den Kaiser ist von mehr als 600 000 Arbeitern die Rede, deren Vertretung in Frankfurt ausgeübt worden sei. Das ist grundfalsch, denn in den vertretenen evangelischen und katholischen Vereinen sind viele, viele Tausende von Geistlichen, Handwerksmeistern, Geschäftsleuten und sonstigen bürgerlichen Elementen, die hier aber alle als Arbeiter mitgezählt sind, ganz abgesehen davon, daß z. B. das katholische Weissenvereinsmitglied K. einmal als solches und

dann noch einmal als Mitglied irgend einer christlichen Berufsorganisation aufgeführt ist. Auf diese Weise vermindern sich diese Sechshunderttausend ganz bedeutend, was neben der vorhandenen Uneinigkeit dem Frankfurter Aufmarsche sehr viel nimmt. Daß auch der Gutenberg-Bund sich auf diesem Kongresse mit vertreten ließ, haben wir bereits mitgeteilt. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine hatten eine Beteiligung abgelehnt, vielleicht weil sie bei diesem Kongresse doch nicht zu der von ihnen gewünschten Geltung gekommen wären oder weil man die in ihren Reihen bestehende Opposition nicht verstärken wollte.

Wir haben unseren Lesern schon kurz die Beschlüsse des Kongresses in Nr. 127 mitgeteilt und werden, soweit notwendig, im einzelnen noch kurz darauf zurückkommen. Ein abschließendes Urteil über diesen Kongress abzugeben ist schwer, aber nichts würde sich mehr rächen, als mit Hohn und Spott über diese Tagung hinwegzugehen. Ganz unklar mindestens aber ist es, wenn in der sozialdemokratischen Presse von einem Kongresse „gelber Gewerkschaften“ (Streitbrecherorganisationen) belegt man in Frankreich mit dieser Bezeichnung) die Rede ist; derartige Tendenzen zu nähren, davon kam in Frankfurt nichts zum Ausdruck und widerlegt ist diese Behauptung der christlichen Gewerkschaften schon durch deren rühmliches Verhalten bei der Fierolchner Aussperrung. Dagegen ist in Frankfurt stark der Arbeiter-, der Klassenstandpunkt betont worden und der „Kopf des Kongresses“, wie der Reichstagsabgeordnete v. Gerlach im „Tag“ den katholischen Arbeitersekretär Giesherts nennt, sprach das gewichtige Wort aus: „Wir sind Arbeiter und alle Arbeiter sind unsere Klassen-genossen!“ Deshalb jammerte auch die Kreuzzeitung, der Kongress habe „sozialdemokratisch ge-rochen“!

So viel steht wohl allenthalben fest, daß die Akteure hinter den Kulissen nicht auf ihre Rechnung gekommen sind. Mochte und muß man auch das Zustandekommen dieses Kongresses auf die tätige Mitwirkung solcher zurückführen, deren Visitenkarten als Vertreter-Legitimationen Geltung besäßen, so ändert das nichts an der Tatsache, daß gerade diese Herren vom Ausgange des Kongresses am ärgsten enttäuscht sein dürften. Wenn konservative Blätter von „radikalen Männen“ des Kongresses und davon sprechen, er habe „das Klassenbewußtsein der Arbeiterchaft in nicht unbedenklicher Weise in den Vordergrund geschoben und sei dem Unternehmertume mit großer Schärfe, um nicht zu sagen, mit ausgesprochener Feindseligkeit entgegengetreten“, dann haben die modernen Arbeiter erst recht keinen Grund, sich auf den Standpunkt Begiens zu stellen: „Die Differenzen mit den christlichen Gewerkschaften dürfen nicht ausgeglichen, sondern müssen ausgekämpft werden.“ Es muß uns zu denken geben, wenn nach dem Kongresse in der bürgerlichen Presse, und namentlich in dem arbeiterfeindlichsten Teile derselben, vor „einseitigen Forderungen“ gewarnt wird, die man aufgestellt habe, „ohne die Folgen für die Allgemeinheit zu berücksichtigen.“ Man glaubte, die Arbeiter in Frankfurt a. M. schieben zu können,

und ist von diesen geschoben worden. Daher die Klagen: „Wer das Koalitionsrecht erweitern will, muß auch Vorkehrungen gegen seine mißbräuchliche Anwendung treffen, sonst würde Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie geliefert. Auch die Stellung des Kongresses zur letzteren habe manches zu wünschen übrig gelassen. Statt der erhofften scharfen Kriegserklärung habe man erklärt, sich nicht als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie gebrauchen lassen zu wollen. Das sei sehr zu bedauern.“ — Die schon mehr wie harmlos unverschämten Agrarier, deren Organisation, der Bund der Landwirte, den Kongress durch ein Telegramm begrüßte, mußten wie begossene Pudel abziehen, denn höhnißches Gelächter begrüßte die Verlesung dieses Telegramms. Kurz und bestimmt schreibt der Elberfelder Generalanzeiger: „Die Forderungen, die der Kongress aufgestellt hat, decken sich durchaus mit dem Programme der sozialdemokratischen Gewerkschaften.“ Und Max Lorenz schreibt bereits im Stile des brutalen Unternehmerhochmutes und Trozes der Kühnmänner:

„Wenn die Delegierten des Arbeiterkongresses wirklich glauben, mit ihren Forderungen klug und zurückhalten“ gewesen zu sein und noch dazu nur aus taktischen Gründen, dann scheint allerdings die Gegenfrage am Plage: Meine Herren, worauf wollen Sie eigentlich hinaus, was ist Ihr Endziel?“

Ja, was ist das Endziel des Frankfurter Kongresses? Diese Frage haben sich die Entrepreneure desselben nicht gestellt, aber sie werden im Laufe der Zeiten zu ihrer Verantwortung gedrängt werden. Und auch die in Frankfurt versammelt gewesenen Arbeiter werden an dieses „Endziel“ erinnert werden, wenn es ihnen erst ist mit der Propagierung und Durchsetzung der gefaßten Beschlüsse. Sollen wir uns, die wir in der Praxis des gewerkschaftlichen Lebens die Vereinigung aller Arbeiter herbeizuführen bemüht sind, mit der Phrase von den „gelben Gewerkschaften“ abpeifen lassen, um einen wünschenswerten Entwicklungsprozeß zu stören und um die Kurse der Hoffnungen der Scharmacher steigen zu machen? Also: Ausgleichen oder auskämpfen? Für den, der dieser Tagung und den dabei herbervorgetretenen Erscheinungen aufmerksam gefolgt ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß viel Unklarheit, ja sogar direkt reaktionäre Äußerungen einzelner Delegierter mit untergefallen sind, das war aber nach Lage der Sache gar nicht anders möglich, wenn erstmalig so ein buntscheckiger Apparat zur Entfaltung kommt. Wie kann auch ein größeres gewerkschaftliches Verständnis von einem großen Teile jener Leute erwartet werden, denen so und so oft Mal gelehrt wurde, daß sie ausschließlich den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen hätten. Daß da über viele für jeden modernen Arbeiter ganz selbstverständliche Dinge mit großer Umständlichkeit und teilweiser Rückständigkeit debattiert wurde, erklärt sich aus einem njebergehaltenen, noch dumpfen Klassengefühle, das sich unter schweren Geburtswehen an die Öffentlichkeit ringt. Das erwachende Klassenbewußtsein, die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit aller Arbeiter ist es, was gegen Miß- und Freileitung in Frankfurt sich erhob, ein starker Zug zur

Einheitlichkeit durchzog die ganzen Versammlungen", schreibt das evangelische Arbeiterblatt, nach unsrer Meinung dem Endziele der modernen Gewerkschaftsbewegung zu gute kommend.

Von Etappe zu Etappe haben die Feinde jeder Arbeiterbewegung den christlichen Arbeitern Konzeption und Konzeption machen müssen: Die Fachsektion, die Gewerkschaft, den Arbeiterkongress und wie lange wird es dauern, werden sie aus der letzten Position verdrängt sein: der christliche Arbeiter ist mündig! Ungestraft können alle die geistlichen Herren e tutti quanti die Arbeiter nicht zu einem Kongresse zusammenberufen, ohne verhindern zu können, daß beim Aussprechen ihrer Klagen, Hoffnungen und Wünsche, daß bei dem tagelangen Beisammensein, daß bei der Erzählung von den Hunderttausenden, die hinter den Vertretern stehen, bei diesen nicht der Gedanke der eignen Kraft, des gemeinsamen Willens und Könnens erwachen sollte. Andererseits haben die Unternehmer auch den christlichen Arbeitern in unzähligen Fällen das Klassenbewußtsein eingepaukt, das sich unter gar keinen Umständen und bei keinem Arbeiter auf die Dauer unterdrücken läßt.

Wie hat man gerade dem christlichen Arbeiter mit Hochdruck die Meinung beizubringen versucht, daß es arme und reiche Leute immer gegeben habe und immer gebe müsse, daß der Standpunkt vom „Herrn“ und „Knechte“ ein unabänderlicher sei, daß man die Leiden dieser Welt mit all ihrem physischen Glende ruhig auf sich nehmen müsse, daß es aus Hunger und Not keine andre Rettung gebe als die Brosamen von den Tischen der mitleidigen Reichen! Wohlthaten, Almosen, breite Bettelstuppen, das war alles, aber „vom Rechte, das mit uns geboren, von dem ist leider nie die Rede!“ Damit wollen sich aber die christlichen Arbeiter nicht länger abfinden lassen. Sie stellen nicht nur bestimmte Forderungen, sondern verlangen die Gleichberechtigung mit allen anderen Klassen der Gesellschaft, sie verlangen eine freie Bahn für die ungehinderte Entfaltung ihrer Kräfte. Das ist nicht der klar ausgesprochene, bestimmt heraus gearbeitete und konsequente Standpunkt des Kongresses gewesen, aber es war seine Tendenz. Alle Hoffnungen der Scharfmacher, der Kongress werde den Kampf gegen die Sozialdemokratie predigen und zu schanden geworden. „Wir wollen nicht als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie dienen“, sagte der Vorsitzende des Kongresses bei seiner Eröffnung. Ein Blick auf die Verhandlungen des Kongresses lehrt, daß es nur schädlich für die modernen Gewerkschaften sein würde, wenn sie mit den blindwütigen Pfaffen einer Rosa Luxemburg in der Neuen Zeit den angeblichen „Sklaventanz in Frankfurt“ abtun würde. Das wäre nur Wasser auf die Mühlen der Drahtzieher und Demagogen, damit würden wir die christlichen Arbeiter auf den Standpunkt drängen, den die parteipolitischen Matadore im christlichen Lager wünschen. Und wenn man auf die „schönen Worte“ hinweist, die in Frankfurt geredet worden seien, mein Gott, das kommt auf anderen Arbeiterkongressen auch vor. Zweifellos ist aber damit für die Zukunft zu rechnen, was Wiesbertz in Frankfurt ausführte:

„Wir wollen auch keineswegs unsre Aufgabe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie bis auf Messer erblicken. Mit der Sozialdemokratie mögen sich die Deutschen herumschlagen, die sie geschaffen haben. Wir sind doch in erster Reihe Arbeiter und empfinden als Klassengenossen und wollen als solche, daß der soziale Klassen weiter geschoben wird. . . Man spricht von der Aufrechterhaltung eines patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Was die Herren Stumm und Kollegen darunter verstehen, ist: wer sich nicht ihren diktatorischen Anordnungen fügt, fließt hinaus. Wegen dieses Unterdrückungssystems, ich muß es ausdrücklich betonen, lehnt sich das Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft auf. Die Arbeiter von heute sind nicht mehr die dumme Masse, die verachteten Tagelöhner, wie vor 100 Jahren. Die 6½ Millionen Arbeiter in Deutschland verlangen ihren Anteil an der Kulturbewegung und Gleichberechtigung. Wegen das Abhängigkeitsgefühl häutet sich das Freiheitsgefühl und die Menschenwürde des deutschen Ar-

beiters. Wer sich gegen das Streben der Arbeiterschaft nach Gleichberechtigung sträubt, wird nur der Sozialdemokratie nützen, aber nicht den Strom aufhalten.“

Bezeichnend ist auch, daß ein Vertreter „den angeschlagenen scharfen Ton gegen die Unternehmer und den milden Ton gegen die Sozialdemokratie“ bedauerte. Das sind alles Momente, die beachtet werden müssen, wenn man aus der verworrenen Situation in Frankfurt etwas Fassliches gewinnen will. Wir haben schon an einer andern Stelle gesagt, daß über viel Selbstverständliches verhandelt wurde, aber sind nicht auch die modernen Gewerkschaften gestanden, immer wieder dieselben Positionen zu fordern, wie es z. B. der Frankfurter Kongress tat, indem er von der Gesetzgebung verlangt: Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes; Schaffung eines einheitlichen und freierwilligen Vereins- und Versammlungsrechtes für das ganze Reich an Stelle der einzelstaatlichen Vereinsgesetze; Verleiung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine zur Sicherstellung ihrer Vermögensrechte ohne Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit. Mit gewichtiger Begründung forderte man paritätische Arbeitskammern, von dem Vertreter des bayerischen Post- und Telegraphenpersonalverbandes wurde ein uneingeschränktes Koalitions- und Petitionsrecht für die Staatsangestellten und für die Arbeiter in Gemeindebetrieben verlangt; andere wandten sich scharf gegen die Beschränkungen des Streikpostenstehens und die schwarzen Listen der Arbeitgeber, gegen das Konsumvereinsverbot des Dresdener Magistrates usw. Und wenn zum Schluß der Tagung der Wunsch ausgesprochen wurde, „daß sich die Arbeiter über die konfessionellen und politischen Gegensätze hinaus die Hand reichen und sich gegenseitig verstehen lernen“ möchten, so ist dieser Gedanke für die ganze Gewerkschaftsbewegung festzuhalten. Ob die christlichen Arbeiter aber den Mut haben werden, sich von aller Bevormundung zu befreien, ob in absehbarer Zukunft im allgemeinen ein streng parteipolitisch-neutraler Standpunkt der Gewerkschaften in Deutschland zur Geltung kommen wird, ist eine Frage, die momentan nicht zu untersuchen ist und noch viel weniger entschieden werden kann. Die Entwicklung im Wirtschaftsleben mit der immer größer werdenden Unsicherheit der Existenz des Arbeiters, die Bedrohungen desselben durch einen übermächtigen Kapitalismus werden das ihrige dazu beitragen daß bei einer verständnisvollen Taktik der modernen Gewerkschaften sich der Aufzungsprozeß der christlichen Gewerkschaften im Interesse einer einheitlichen Gewerkschaftsbewegung allmählich vollziehen kann. Männer wie Behrend, Reinhard, Holz, Brust, Kloss werden auf die Dauer mit ihrer verheerenden Taktik in der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht existieren können und man hat durchaus keine Ursache, z. B. dem im Laufe der Jahre ganz außerordentlich reaktionär gewordenen Behrend, der den beispiellosen Mut fand, für die Forderungen der Arbeiter Hoffnungen auf den — Mund der Landwirte zu setzen, mehr Einfluß zuzugestehen als dem ihn geistig im Haupteslänge überragenden Siebertz. Damit können wir die Vorgänge in Frankfurt verabschieden und wollen nur noch erwähnen, daß ein Organisationskomitee mit der Weiterführung der Geschäfte bis zum nächsten Kongresse, der spätestens in drei Jahren stattzufinden hat, beauftragt wurde.

Was nun? Das ist die Frage für unsere, für die modernen Gewerkschaften. Wie haben wir den Frankfurter Kongress einzuschätzen? Hier muß die Unterfrage gestellt werden: Bezüglich seiner Tagung oder seiner Wirkung? Da gehen nun in der Arbeiterpresse die Meinungen außerordentlich weit auseinander. Seine gewerkschaftliche Bedeutung, darüber sind wohl alle einig, ist, gemessen an unseren Zentralverbänden, eine nicht allzu große, konnte es auch von vornherein nicht sein. Aber muß man nach solchen Umständen in der christlichen Arbeiterschaft nicht schon mit diesem Resultate zufrieden sein? Und namentlich der Kenner des innern Wesens der christlichen Vereine und der in ihnen beliebten Erziehungsweise der Mitglieder muß

von diesem ersten Anlaufe von Arbeitern, zu einer größeren Selbständigkeit zu gelangen, befriedigt sein. Der der Sozialdemokratie nahestehende Abgeordnete v. Gerlach schreibt in diesem Sinne:

„Man mag bedauern, daß die deutsche Arbeiterbewegung, wenn auch politisch gespalten, nicht wenigstens in ihren Berufsvereinigungen einheitlich vorgeht. Daran ist ja zum nicht kleinen Teile auch die Sozialdemokratie schuld, die sich noch immer gegen die parteipolitische Neutralität der Gewerkschaften sträubt. Jedenfalls muß man mit den Verhältnissen rechnen, wie sie sich nun einmal in Deutschland entwickelt haben. Angesichts dieser Verhältnisse hat der Frankfurter Tag im Sinne einer gesunden Arbeiterbewegung mehr geleistet, als nach seinem Befande zu erwarten war. Es war wenigstens eine Tagung von Arbeitern im Arbeiterinteresse, kein bloßes antisozialdemokratisches Konventikel.“

Das ist im allgemeinen richtig, aber es kommt noch ein Moment in Betracht, das eine überlegene Kritik glaubt stolz ignorieren zu können. Das ist die Tatsache, daß die modernen Gewerkschaften an diese 3—400 000 in Frankfurt vertretenen Arbeiter bisher nicht herankommen konnten, um sie für einen auch nur oberflächlichen Organisationsgedanken zu interessieren. Massen völlig indifferenten Arbeiter sind von den christlichen Vereinen und Gewerkschaften aus ihrer tödlichsten Teilnahmslosigkeit herausgerissen und für den Gedanken einer gemeinsamen Tätigkeit einander näher gebracht worden. Einmal zu diesem Gedanken emporgehoben, geht alle Bewegung aufwärts — und sollen die modernen Gewerkschaften dabei gar nichts tun können für die zukünftige Entwicklung der christlichen Gewerkschaften? Wir schreiben in dieser Beziehung bereits in Nr. 83 von 1902:

„... Da es unsre Pflicht ist, die Agitation nicht nur auf gänzlich indifferente, sondern auch auf bereits organisierte Arbeiter (in christlichen Gewerkschaften usw.) auszuweiten, können wir der strengsten Neutralität nicht entbehren oder wir müssen auf dem toten Punkte anfangen, was auf der andern Seite eine weitere Kräftigung der Gegenorganisationen bedeutet und eine gänzliche Verschiebung der Machtverhältnisse zur Folge haben kann. Auch in den sogenannten christlichen Gewerkschaften strebt man mehr und mehr der Neutralität zu, was eine entscheidende innere Veränderung und neue, moderner gesinnte Führer zeitigen wird.“

Wir dürfen daher in unsrer gewerkschaftlichen Taktik und Politik nicht vergessen, daß man den Entwicklungstendenzen nicht nur im Wirtschafts-, sondern auch im Arbeiterleben folgen muß. Andererseits können wir nicht wünschen, daß hunderttausende christlicher Arbeiter unfähig bleiben sollen, einen wirksamen Kampf um die Arbeiterinteressen aufzunehmen. Bei etwa sieben Millionen Lohnarbeitern genügen die 800 000 in den modernen Gewerkschaften organisierten Arbeiter noch lange nicht, um jene wirtschaftliche Macht geltend machen zu können, die notwendig ist, um wirtschaftlich und politisch dem jeweiligen Kulturzustande auch auf die Arbeiterschaft eine wünschenswerte Rückwirkung zu verschaffen. Die wirtschaftliche Lage des deutschen Proletariats, seine Glendstatistik, die aus allen Gauen des Reiches eine graußige Bereicherung einführt, sind wohl des Nachdenkens wert, ob wir uns den billigen Sport leisten sollen, den Frankfurter Arbeiterkongress zu verschönern und mit kräftigen Schlagworten abzutun oder ob wir in den dort vertretenen Arbeitern Brüder erblicken sollen, meist falsch beratene und irgeleitete, die wir für die gemeinsame Arbeit gewinnen wollen. Wenn in Frankfurt ausgesprochen wurde: „Jeder Arbeiter ist unser Klassengenosse!“ so haben wir auf Mittel und Wege zu finden, wie dieses Wort in die Praxis umzusetzen ist — um der gemeinsamen Sache willen! Dem fortgeschrittenen, geistig und wirtschaftlich höher stehenden Teile der besser organisierten Arbeiterschaft erwächst hierbei die Führung, nicht nur tatsächlich, sondern auch moralisch. Was ist, kann nicht ignoriert werden, darum haben wir uns auch mit jener Bewegung abzugeben — den einen leitet dabei ein gewisses Verantwortlichkeitsgefühl und die Lehre, die er aus den tatsächlichen Verhältnissen zieht, dem andern ist alles Hebung, was sich nicht sofort in seine Formen pressen kann.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** (Vereinsversammlung vom 28. Oktober). Des verstorbenen Kollegen Haas=Mainz gedachte der Vorsitzende Massini mit warmen Worten der Anerkennung für die Verdienste des Verstorbenen um die Förderung der Interessen des Verbandes, sowohl wie für die Arbeiterbewegung im allgemeinen an Orte seines Wirkens. — Zu den wiederum am Quartalsabschluss erfolgten Ausschüssen wegen Restierens wurde darauf hingewiesen, daß leider ein großer Teil der Kollegen es veräumte, sich ordnungsgemäß abzumelden, so daß, nachdem sie in den Verwaltungsbüchern längere Zeit gefehlt, der Ausschluß erfolgen muß. Eine andre Spezies Restanten seien die, welche die üblich geforderten Nachweise ignorieren und erst dann zum Vorsteine kommen, wenn sie als ausgeschlossen veröffentlicht werden. Den Druckereiarbeitern wurde nahe gelegt, alle Mittel zu versuchen, die säumigen Zahler zur Begleichung ihrer Verpflichtungen anzuhalten, bzw. ein Restieren überhaupt unmöglich zu machen. — Von dem letzten recht oft bemerkbar gewordenen Bestreben einzelner Geschäftssetzungen, durch Auseinandernehmen der Arbeitszeit die Unkosten für Ueberstunden zu sparen, konnte wiederum Mitteilung gemacht werden. Die Firma Sittenfeld wollte an Stelle der bisherigen englischen Arbeitszeit eine solche mit verschiedenem Arbeitsbeginn und einer 2 1/2 stündigen Mittagspause einführen, um dadurch ohne Mehrinstellung von Personal die Ueberstundenentschädigung zu verbilligen. Da bei solcher Arbeitsweise die Zeit, welche der Arbeiter dem Geschäft zur Verfügung stellen muß, (Sitz- und Zurückweg nach Berliner Verhältnissen gerechnet) etwa 16 Stunden beträgt, ferner der Tarif oder Kommentar ein solches Verlangen an keiner Stelle rechtfertigen läßt, lehnten die Kollegen im Einverständnis mit dem Vorstände diese Verlegung der Arbeitszeit ab. In derselben Sitzung entstand durch das Verhalten des organisierten Hilfspersonals dadurch ein Konflikt, daß dieses plötzlich ohne jede vorherige Verständigung mit den Maschinenmeistern das Vorhänge und Wegehen verweigerte. Da man solches nun von den Maschinenmeistern seitens des Geschäfts verlangte und diese unter solchen Umständen diese Arbeit abweisen mußten, wurden mehrere Aussprachen mit der Geschäftsleitung notwendig, deren Ergebnis dann die Schaffung eines zufriedenstellenden Verhältnisses mit Mehrinstellung von Hilfskräften war. — Betreffs der bevorstehenden Landtagswahlen, zu welchen der Wahlakt allgemein innerhalb der Arbeitszeit liegt, wurde aufgefördert, den Geschäftsleitungen rechtzeitig Mitteilung um Freigabe dieser Zeit zu machen, damit die geschäftlichen Positionen danach getroffen werden können. Was die Entschädigung dieser Zeit in Hinblick auf die Bestimmung des § 616 d. B. O. B. anbetrifft, so soll, um einmal die Wirkungsgrenzen dieses Paragraphen festzustellen, ein etwa sich ergebender Streitfall von allen gesetzlichen Instanzen bis zum Reichsgericht durchgeführt werden. — Zu einem Antrage für die demnächst tagende Generalversammlung der Berliner Druckerzunft, welcher die Erhöhung des ortsüblichen Tageslohnes für unser Gewerbe auf 4 Mk. pro Tag vorsteht und demzufolge die Schaffung einer neuen Beitragsklasse mit 9 Pf. Beitragserhöhung und Erhöhung des Krankengeldes um 1,50 Mk. will, wurde allgemeine Zustimmung zum Ausdruck gebracht und den Delegierten die Annahme des Beschlusses empfohlen. — Bei dem Punkte über die Deckung der Unkosten für den partikulären Arbeitsnachweis entspann sich eine eingehende Diskussion. Seitens des Kollegen Massini wurde im Auftrage des Vorstandes dahin an der bisherigen Handhabung des Nachweises Kritik geübt, daß diese noch zu wenig sich demüthigt zeige, den gegebenen hiesigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Schuld an solchen Mängeln tragen ja die gegebenen fundamentalen Bestimmungen für den Aufbau dieses Instituts mit, welche es eben jedem Prinzipale völlig frei stellen, Arbeitskräfte durch den Nachweis zu beziehen oder nicht. Zieht man die Zahl der vermittelten Stellen des letzten Jahres mit den Kosten des Nachweises in Betracht, so findet man, daß jede Vermittlung 2 Mk. gekostet hat. Es sei zu verstehen, wenn die Kollegen diesem Institute mißtrauisch gegenüberstehen, weil seine praktischen Erfolge zu gering sind und auch die Aussichten für die Zukunft nicht viel versprechen können, weil eben dieser Einrichtung die zügelnde Gewalt fehlt, d. h. daß jedes tarifreue Geschäft nur die Arbeitskräfte durch den Nachweis einstellt. Sollte diese Bestimmung einmal in Kraft treten, dann würde unsere Organisation auch den Zwang auf ihre Mitglieder ausüben, daß das Umgehende nach Arbeit ausführt. Redner verliest einige Ausführungen in der Faktorenzeitung, in welcher zum Ausdruck kommt, daß man den Wunsch an die Prinzipale richtet, den Arbeitsnachweis mehr wie bisher in Anspruch zu nehmen. Daß mit Wägen hier nichts zu erreichen ist, sollte doch jedem einleuchtend sein; Wandel könne nur durch entsprechendes Handeln geschaffen werden. Es wird unsere Aufgabe sein, zur nächsten Tarifausschüttung eine Aenderung der Geschäftsordnung des Arbeitsnachweises zu beantragen, welche diese Institution dann zu dem werden läßt, was bei ihrer Begründung vorgeschwebt hat: ein Hilfsfaktor in der Regelung unserer gewerblichen Verhältnisse. Redner beantragt, den auf unsere Mitglieder entfallenden Unkostenbeitrag auf die Quotasse zu übernehmen. — Seitens der einzelnen Diskussionsredner wurden Spezialfälle vorgebracht, welche die mangelhafte oder ungedehte Handhabung des Nachweises dazum sollten. Seitens des Kollegen Döblin wurde ausgeführt, daß, wenn man die ziffermäßigen

Erfolge des Nachweises in Betracht ziehe, solches nur relativem Wert habe. Der wahre Wert dieser Einrichtung liege darin, daß einmal durch dieselbe die Prinzipalkasse ausgeschaltet sei und zweitens unsere Klassen von einer bedeutenden, an Gehaltsgeleitenunterstützung auszugeben Summe entlastet würden. Man müsse sich doch darüber klar sein, daß der Arbeitsnachweis nicht im Stande sei, Arbeitsgelegenheit hervorzuzaubern, wenn die wirtschaftliche Situation eine so präkäre ist. Auch das müsse beachtet werden, daß wir mit Schaffung dieser Nachweise als fast einziger Beruf, ein Mitbestimmungsrecht haben und wenn wir dasselbe in geeigneter Weise ausnutzen, werden wir auch nach und nach den Ausbau der Nachweise so beeinflussen können, daß sie zu allseitiger Zufriedenheit funktionieren. — Seitens des Kollegen Schliebs wurde darauf hingewiesen, daß die kurze Zeit der Funktion der Nachweise beachtet werden müsse, um danach die Kritik zu bemessen. Daß die praktische Form der Vermittlung noch nicht gefunden und Fehler noch immer unterlaufen, sei zuzugeben; aber es hieße das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man deswegen die ganze Einrichtung verwerfen. Die Zeit wird auch hier das Unzweckmäßige beseitigen und eine Form finden lassen, die tadelfrei ist. — Es wurde beschlossen, die Diskussion über dies gleiche Thema in der nächsten Versammlung fortzusetzen. — Die Bekämpfer für den Vorstehen und die angestellten Bureaubeamteten wurden in der gleichen Höhe wie im Vorjahre festgesetzt. — In Personalveränderung war zu melden: Der Austritt des Sezers Albert Mantelhanen; ausgeschlossen mit Resten wurden die Sezer: Hans Wendt, Johannes Walde, Karl Barz, Walter Böhme, Erich Wajanz, Richard Charles, William Ebbach, Wilhelm Gottschall, Billy Harmsch, Emil Holte, Alfred Jotlich, Max Köhler, Richard Krempe, Paul Lange, Gustav Linow, Rudolf Möller, Max Gushow, Max Rupp, Paul Scheinemann, Richard Schulz, Josef Schwarz, Oskar Stenischke, Otto Stoffer, Willy Urban, Ernst Winkler, Max Zern; die Drucker: Franz Böttcher, Fritz Dattan, Hans Franke, Richard Holländer, Karl Nöring, Emil Schmarr; Diezer: Gustav Regensberg; Stereotypen: Eduard Schurpfeil; Galvanoplastiker: Walterzoffen; Stempelsteiner: Arthur Ehemann Verstorben sind die Kollegen Max Lorke, Konrad Teufcher, Georg Gröbe.

**A. L. Dresden.** Am 1. November hielt der hiesige Maschinenmeisterverein eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der üblichen Vereinsgeschäfte hielt Kollege Liebsch einen lehrreichen Vortrag über Tonplattenschnitt in Celluloid. Er kam auf die Entstehung des modernen Buchdruckes, des Druckens großer Flächen sog. Tonplatten zu sprechen. Indem er verschiedene Drucke von Celluloid gebrüht vorlegte, forderte er sämtliche Kollegen auf, an dem beginnenden Kursus recht zahlreich teilzunehmen. Im weiteren nahm die Versammlung zu folgender Frage Stellung: Ist der Maschinenmeister berechtigt, Druckmuster aus der Druckerei mitzunehmen? Der Vorstand kam auf die schlechten Erfahrungen der Kollegen anderer Städte zu sprechen, so daß die Versammlung zu dem Resultate gelangte, die Zentralkommission zu beauftragen, bei der nächsten Tarifrevision dahin zu wirken, daß die Prinzipale beim Engagement von Vorlegern von Druckmustern absehen. Es nahm hiernach die Versammlung das Bild des verstorbenen Kollegen Härtel, gestiftet vom Kollegen Wilhelm, mit bestem Danke entgegen.

**Bdt. Duisburg.** Am 1. November fand in Mülheim (Ruhr) die vierte diesjährige Bezirksversammlung statt. Die Versammlung war von 78 Kollegen besucht und zwar von Duisburg 21, Mülheim 13, Stehrade 7, Wefel 12, Ruhrort 16, Weidenich 5, Emmerich 1, Oberhausen 3. Außerdem hatten sich mehrere Gäste eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Hfbrind in längeren ehrenden Worten der für den Verband viel zu früh verstorbenen Kollegen Schumann, Härtel, Haas, Wenzel sowie des in Bezirke verstorbenen Kollegen Sandweiser. Der Mitgliederstand betrug am Anfange des Quartals 186, am Ende 205. Da auch am Ende des Quartals wieder eine Anzahl Restanten vorhanden war, fand der folgende Antrag einstimmige Annahme: In Zukunft sollen alle Restanten im Zirkulare zu den Bezirksversammlungen namentlich aufgefordert werden, soweit nicht um Stundung der Reste aus ganz besonderen Gründen beim Bezirksvorstande ausdrücklich nachgesucht worden ist. Hierauf hielt Herr Dr. Baas aus Düsseldorf einen Vortrag über Gewerbehygiene unter Berücksichtigung der Buchdruckereien. Herr Dr. Baas führte unter anderem aus, daß mit der industriellen Majorisierung die Industrie ganz andere Anforderungen an die Hygiene stelle und diese geeignet sei, Besserung zu schaffen. Redner streifte zur Verallgemeinerung seines Vortrages auch andere Berufsweige und beleuchtete an der Hand statistischen Materials die Sterbefälle und die Geschäftlichkeit in den einzelnen Berufsarten. Da nimmt z. B. der Beruf der Geschäftlichen den gründeften und der der Feilenhauer den geschäftlichsten Stand ein. Die Ernährungsweise habe hierbei einen großen Einfluß, leider sei aber nicht immer der Verdienst dementsprechend. Wenn auch die Wissenschaft festgestellt habe, daß der Mensch unbedingt 85 Proz. Eiweißstoff, 30 Proz. Fettgehalt und 300 Proz. Kohlenhydrate zu sich nehmen müßte, so sei der Arbeiter häufig nicht in der Lage, sich diese Nahrungsmittel zuzulegen, welche eine derartige Ernährung böten. Auf 10000 Einwohner mit über 2000 Mk. Jahreseinkommen entfallen 15 Sterbefälle, während auf 10000 Einwohner mit weniger als 2000 Mk. Verdienst 45 Sterbefälle kommen.

Je mehr im Volke die Unterernährung vorherrsche, desto größer würde auch der Alkoholverbrauch. Redner kam dann auf die Wohnungsverhältnisse zu sprechen und führte aus, daß 40 Proz. aller Wohnungen gegen den notwendigen Luftstrom zurückließen und daß dadurch die Tuberkulose gefördert werde. Redner hoffte, daß durch ein Reichswohnungs-gesetz diesem Uebel abgeholfen werde. In bezug der Arbeitsräume betonte Redner, daß nicht allein die Raumverhältnisse, sondern auch die Staubentwicklung zu berücksichtigen sei und wies nach, daß der metallische Staub, wie er auch bei uns Buchdruckern zutage trete, am gefährlichsten sei. Bei der Streifung des Alkoholmißbrauches zog Redner in Betracht, daß einesteils durch die mitunter überlange Arbeitszeit, andernteils aber auch zur Erfrischung der ermatteten Glieder derselbe gefördert werde. Die Arbeitszeit der Frauen und Kinder habe man gleichfalls berücksichtigt, während der Arbeiter selbst ganz unberücksichtigt geblieben sei. Die einzelnen Schutzmaßregeln streifend, kam Redner auf die Fabrikinspektoren zu sprechen, wobei er sehr vieles bemängelte. Aus den Kreisen der Arbeiter und des Arztstandes sollten eigentlich solche Beamte genommen werden, die ein besseres Verständnis dafür hätten. Der Referent verlangte im Interesse der Arbeiter ein Reichswohnungs-gesetz und eine gesunde Bodenreform, unentgeltliche Bäder für die Kinder in den Volksschulen, damit dieselben schon frühzeitig an die Pflege des Körpers gewöhnt werden. Durch die Gewerkschaften wäre es möglich, diesem Ziele näher zu kommen. Zum Schlusse ermahnte Redner die Zuhörer, Vertrauen zu den Ärzten zu haben und kam auf den augenblicklichen Kampf betreffs der freien Arztwahl mit den Krankenkassen zu sprechen, der eine rege Diskussion hervorrief. Die Versammlung zollte dem Vortragenden für seine mehr als einstuibigen, hochinteressanten Ausführungen reichen Beifall. — Unter Verschiedenem wurde u. a. angefragt, ob es tariflich zulässig sei, daß Zeitungsdruckereien Matrizen von Annoncen gegenständig zur Benutzung auswechselten, was gegenwärtig in Mülheim und Ruhrort der Fall ist. Ueber diesen heißen Punkt entspann sich eine rege lebhaft Debatte. Die meisten Redner waren der Ansicht, daß durch dieses Vorgehen der betr. Druckereien doch nur die Zahl der Arbeitslosen vergrößert würde. Unter anderem gab ein Kollege aus Essen zum besten, daß dort ebenfalls dieser Mobus bestesse und daß die Haupttriebfeder bei dieser Auswechselung der Matrizen der Faktorenbund sein solle. Die Versammlung beauftragte den Bezirksvorstand, in dieser Sache mit den maßgebenden Instanzen in Verbindung zu treten. Des weitern richtete die Versammlung mit scharfen Worten den schlechten Besuch seitens Oberhausens, wo von einer Mitgliederzahl von 40 nur 3 Mann anwesend waren. Dies zeigt ganz ungemein, wie wenig Interesse die dortigen Kollegen für einen derartig wichtigen Vortrag haben. Das Resultat der Gauvorsteherwahl wurde bekannt gegeben, wonach die Kollegen Graßmann=Solingen und Siebertz=Düsseldorf in die Stichwahl kommen. Die Versammlung beschloß einstimmig, für die Wahl des Kollegen Graßmann=Solingen einzutreten. — Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**-dt. Frankfurt a. M.** Am 1. Oktober gründete sich auch hier eine Typographische Gesellschaft, die ebenfalls es sich zur Aufgabe gemacht hat, ihren Mitgliedern durch technische und praktische Vorträge sowie durch Ausstellungen älterer und neuerer Kunstzeugnisse, Errichtung von Kursen usw. in der Fortbildung fördernd zur Seite zu stehen. Die regelmäßigen Vereinsversammlungen finden statt Montags Abends 7 1/2 Uhr im „König von England“. Zushriften und Anfragen sind zu richten an den I. Vorsitzenden Ludwig Herr, Frankfurt a. M., Hochstr. 7.

**P. Sch. Glogau.** Der Schaupielers und Regitator Herr Emil Waskotte veranstaltete am 18. September auf Veranlassung der hiesigen Mitgliedschaft im Saale der Plantage einen Vortragsabend. Schon von seinem früheren Auftreten in Glogau ist Herr Waskotte als ein sehr tüchtiger Regitator bekannt, der neben einem gut geschulten sympathischen Organe auch über große mimische Kunst verfügt. Das Programm des Abends brachte eine Reihe moderner Dichtungen und folgten die Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit den interessanten Vorträgen, die ihnen viel Genuß und Unterhaltung geboten haben dürften. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. — Der diesjährige Bezirkstag tagte am 25. Oktober hier selbst im Lokale der Stabtraverei. Vor der Versammlung fand eine Ausstellung des diesjährigen Johannistfestdrucksachen-Austausches statt, welche eine Anzahl vorzüglicher Arbeiten darbot, denselben wurde allgemeines Interesse entgegengebr. acht. Vertreten waren gegen achtzig Städte. Der Bezirksvorsteher G. Hiesler begrüßte die Erscheinenden, speziell die auswärtigen Mitglieder im Namen des Vorstandes aufs herzlichste und widmete dem früheren Gauvorsteher Schlag, welcher die Geschäfte eines Gauverwalters übernommen, für seine eifrigste aufopfernde Tätigkeit, die er sich um den Gau Schlesien erworben hat, Worte der Anerkennung. Die Anwesenden erhoben sich zum Danke dafür von den Plätzen. Der Redner begrüßte ferner den jetzigen Gauvorsteher Fiedler= Breslau, welcher den Verhandlungen beiwohnte. Laut Präsenzliste waren 56 Mitglieder anwesend und hatten sich außer den hiesigen Mitgliedern auch solche von GutsMuth, Grünberg, Neufels, Sprott und Wohlau fast vollständig eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten unsern teuren Vordenker Richard Härtel, des Gründers des deutschen Buchdrucker-Verbandes,

sowie der im Laufe des Jahres verstorbenen Bezirksmitgließer R. Morawitz-Glogau und A. Bergsch-Neufalz sowie des hier auf der Durchreise verstorbenen Kollegen Freymann aus Hamburg, zu deren Ehre sich die Erschienenen von ihren Eigenen erhoben. Der Kassenbestand der Bezirkskasse betrug am 1. Oktober 441,47 Mk. Nach Erledigung der Situationsberichte der Vertrauensmänner aus den einzelnen Druckorten des Bezirks, wonach sich die Verhältnisse einigermaßen gebessert haben, wurde auf ein außerordentliches Unterstützungsgeheim vom Gau Oberrhein für den arbeitsunfähigen Kollegen Samuel Merz ein Betrag von 10 Mk. bewilligt, desgleichen wurde der Neubau des Bezirksreglements genehmigt. Nach erfolgter Festsetzung der Remuneration für den Vorsitzenden und den Schriftführer sowie der Reisekostenentschädigung (Retourkarte dritter Klasse) für die auswärtigen Mitglieder ergriff Gauvorsitzer Fiedler sodann das Wort und behandelte in klarer und verständlicher Weise in einfüßigem Vortrage das Thema: „Die Rechte und Pflichten der Mitglieder unserer Organisation.“ Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen vortrefflichen Vortrag. Nach längerer Debatte wurde wiederum Glogau zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung bestimmt, jedoch der Vorstand beauftragt, mit dem Gauvorsitzenden in Verbindung zu treten, um nach Grünberg, dem Eldorado der Nichtmitglieder, wo die traurigsten Verhältnisse herrschen, einen Vorstoß zu unternehmen. Es konditionieren daselbst 2 Mitglieder gegenüber 40 Nichtmitgliedern und 18 Lehrlingen. Auch die Lehrlingsprüfungen, die gerade im hiesigen Bezirke sehr traurige Resultate zeigten, wurden einer Besprechung unterzogen und die Mitglieder gebeten, ein besseres Augenmerk auf die Lehrlinge zu richten. Zu einer weiteren Unterstützung der streifenden Crimmitschauer Textilarbeiter wurden 10 Mk. gewährt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde der Bezirkstag mit einem Schlußwort und einem begeisterten Augenwinkeln noch auf den Verband vom Vorsitzenden geschlossen. — Am 1. September d. J. waren 25 Jahre vergangen, daß der bei der Firma Flemming als Metteur tätige Kollege Otto Hoffmann Mitglied des Verbandes war. Dieser Ehrenstag wurde in Verbindung mit dem Bezirkstage am Abend im Stabstübchen Friedenstal in Form eines Familienabends, bestehend in einer Feier für den Jubilar, Vorträgen und Tanz, festlich begangen. Beim Eintritt wurde der Jubilar nebst seiner Gattin mit Musik empfangen. Nachdem von einer Dame in formvollendeter Weise ein Prolog gesprochen, brachte unter Direktion des königlichen Musikdirektors a. D. Herrn Biesfeld ein Männerchor „Der beste Berg“ ansprechend zu Gehör. Anschließend hieran hielt der Bezirksvorsitzende G. Hiescher eine dem Festtage angepaßte würdige Ansprache, in welcher er betonte, daß der Jubilar stets treu und fest zur Fahne des Verbandes gehalten habe und ein Vorbild für die jüngeren Kollegen sein möge. Redner schloß mit einem Hoch auf den Jubilar nebst dessen Familie und überreichte ihm die Weisende, bestehend in einem prächtigen Bierbeleg mit entsprechender Widmung nebst einem Kabinettporträt des kürzlich verstorbenen Kollegen Rich. Härtel in schönem Rahmen. Der Gauvorsitzer Fiedler richtete an den Jubilar anerkennende Worte und übermittelte die Glückwünsche des Gauvorsitzenden. Beglückwünschungen teils schriftlich, teils telegraphisch waren noch eingegangen von den Kollegen Keller-Braunshweig, D. Riehn- und Kügeler-Berlin, Wirtze-Dresden. Der Jubilar dankte in bewegten Worten für die ihm zu teil gewordenen Ehrungen und brachte auf den Verband ein dreifaches Hoch aus. Das Programm des Abends bot eine reiche Auswahl in musikalischen und gesanglichen Vorträgen, welche den Vortragenden reichen Beifall einbrachten. Erst in später Stunde fand die schöne Feier ihr Ende. Zum Schluß sage wir allen, welche sich um das gute Gelingen des Festes verdient gemacht haben sowie den auswärtigen lieben Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen, speziell auch unserm Gauvorsitzer herzlichsten Dank und rufen allen ein „Auf Wiedersehen!“ zu.

**Görlitz.** Die Gelegenheit beim Schopfe nahm der Vorstand des Ortsvereins Typographia und lud unsere Kollegen Rexhäuser für den 2. November zur Abhaltung eines ebenfalls solchen Vortrages ein, wie er selbigen am Tage vorher vor den Breslauer Kollegen gehalten hatte. Rund 80 Personen (darunter etwa 12 von über 30 besonders geladenen, dem Kartelle angehörenden Gewerkschaftsvertretern) folgten, wie gleich vorweg konstatiert sei, den Ausführungen des über die Stellung der Buchdrucker in der allgemeinen Arbeiterbewegung mit großem Interesse. Redner entwickelte in zweieinhalbstündigem Vortrage seine hochinteressanten Anschauungen über das angezogene Thema. Versammlungsleiter Vorsitzender Brandt dankte dem Kollegen Rexhäuser für die feisellenen Erörterungen, dabei gleichzeitig seine volle Zustimmung dazu kundgebend. In der sich anschließenden Diskussion kamen die sich gegen die Ausführungen verwendenden Redner zu der Ansicht, daß Rexhäuser Vortrag sich viel zu wenig auf das von den betreffenden Diskussionrednern eben in gewerkschaftlichen Angelegenheiten in den Vordergrund gerängte politische Gebiet begeben habe und — was doch aber in einer Gewerkschaft nur Hauptsache sein kann — stets die gewerkschaftlichen Momente zu sehr als Leitmotiv betrachtet habe. Kollege Rexhäuser brachte in treffendster Weise in seinem Schlußwort alle vorgebrachten Gründe gegen die Folgerichtigkeit seiner Ausführungen auf ihren wahren Ursprung zurück und konnte das der Mehrzahl der Er-

schienenen aufsteigende Gefühl der Berechtigung seiner Darlegungen nur noch verstärken. Vorstehender Brandt schloß gegen 2 Uhr nachts die anregend verlaufene, von allen Teilnehmern bis zum Schluß besuchte Versammlung mit Worten des Dankes an den Referenten und einem Hoch auf den Verband.

**F. Hamm i. W.** Der Faktor der Buchdruckerei W. W. (Ed.) Klabitz, Kollege Kühnmann, ist 25 Jahre Mitglied des Verbandes. Gelegentlich der hier selbst am 15. November stattfindenden Bezirksversammlung soll dieses Jubiläum würdig gefeiert werden. Beginn der Feier nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Gorges am Friedrichsplatz. — Die Graphische Vereinigung versammelt am selben Tage nachmittags 2 Uhr im Saale des Herrn Duerrlein eine Druckwaren-Ausstellung.

**St. Völn.** Die hiesige Privat-Zeichenschule hat den schon längst ausgesprochenen Wünschen dadurch Rechnung getragen, daß nun auch für Buchdrucker- bzw. Schriftsetzergehilfen und -Lehrlinge ein Stizierkursus mit Tonplattenschnitt eingerichtet wurde. Dieser nimmt am 15. November seinen Anfang. Der Preis ist ein angemessener, so daß jeder strebsame Gehilfe wie Lehrling teilnehmen kann. Der Kursus lehrt das Zeichnen in der Perspektive, Ausschmückung der Altzidenen, Anlegen der Farben bzw. Löwe und den Tonplattenschnitt: Blei, Celluloid, Mäser usw. Das Material hierzu wird gestellt. Da ein ähnliches Lehrinstitut, wie an anderen Orten, für die hiesigen Mitgliedschaft nicht vorhanden ist, so sei die Teilnahme an diesem Kursus jedem Kollegen warm empfohlen.

**München.** (Maschinenmeister-Klub.) Vor Eintritt in die Tagesordnung der Monatsversammlung vom 24. Okt. über gedachte Kollege Reichherzer in warmen Worten des verstorbenen Begründers des Verbandes Richard Härtel sowie des hier verstorbenen Mitgliedes Richard Depp. Hierauf gab Kollege Miller unter „Allgemeine Ansprache über die Lage der Maschinenmeister“ eine kurze Schilderung derselben. Nach den Ausführungen des Redners lassen auch die Verhältnisse in einigen hiesigen Druckereien zu wünschen übrig. Die große Anzahl der konditionslosen Maschinenmeister sei auf die unverhältnismäßig hohe Lehrlingskafala gegenüber derjenigen der Setzer zurückzuführen; man brauche bloß den Wochenrapport des hiesigen Ortsvereins anzusehen, wo regelmäßig 30 und noch mehr konditionslose Maschinenmeister gegen 50 bis 55 Setzer verzeichnet sind. Kollege Miller brachte zum Schluß seiner Ausführungen folgenden Antrag ein: Die Versammlung beschließt, der Aufsicht wolle behufs Material zur nächsten Tarifverhandlung eine wöchentliche genaue Statistik über konditionslose Maschinenmeister erheben. Vorstehender Antrag wurde seitens der Versammlung einstimmig angenommen. Hierauf brachte ein Kollege nochmals die unliebsamen Vorkommnisse in einer hiesigen größeren Druckerei zur Sprache, welche eine sehr erregte unruhmische Debatte hervorriefen. Nach Erledigung einiger technischer- und interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

**Pls. M.-Gladbach.** Am 1. November fand, nachdem der hiesige Ortsverein sein bisheriges Vereinslokal aufgegeben hatte, beim Wirtze Heinen, Wallstraße, die Monatsversammlung statt. Genanntes Lokal wurde dann auch im Laufe der Versammlung als Vereinslokal gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte die Versammlung ehrend ihrer teuren Dahingegangenen. Für die Weber in Crimmitschau wurden 10 Mk. aus der Kasse bewilligt. Unter Verschiedenes wurde Bericht erstattet über die Tätigkeit der Ortskrankenkasse für fabrikmäßige Betriebe. Einer Einladung zu einer kombinierten Sitzung der Gewerkschaftsvorstände zwecks Besprechung über eventuelle Beteiligung resp. Aufstellung von Kandidaten zu den im kommenden Monate stattfindenden teilsweisen Neuwahlen der Arbeitnehmer-Beisitzer zum Gewerbegericht gedachte man Folge zu leisten. Mit obigem Hoch auf den Verband wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

**m. Stuttgart.** Das am 31. Oktober in Dinkelackers Saalbau abgehaltene 41. Stiftungsfest des Gutenbergs-Vereins war sehr zahlreich besucht. Der musikalische Teil wurde von der Kapelle des Grenadierregiments Nr. 119 unter Musikdirektor Sonntag in künstlerischer Vollendung ausgeführt. Der Männerchor zeigte sich mit den schwierigen Chören „Normannenzug“ und „Der junge Rhein“ sowie den reizenden Volksliedern „Dorfmuß“ und „Am Ammersee“ auf der Höhe seines Könnens. Von besonders packender Wirkung war der Chor „Thalatta“ mit Orchesterbegleitung. Einen hervorragenden Anteil an dem Gelingen des Festes hatten die Darbietungen der Konzertfängerin Frä. Hubel, des Herrn Kammerjägers Halluff und der Herren Weindl und Spillner, die stimmungsvollen Beifall entsetzten. In wohlbegründeter Freude gedachte der Vorsitzende Hummel unter anderem der Gründung des Vereins und betonte, daß derselbe bis heute den Intentionen des Gründers entsprechend gewirkt habe und sich ferner die geistige Bildung und Pflege der Geselligkeit sich angelegen sein lassen werde. Dem Vizepräsidenten Schmid wurde mit Worten ehrender Anerkennung seiner treuen Hingabe an den Verein ein schöner Pokal überreicht. Ein flotter Ball hielt die Teilnehmer in animiertester Stimmung bis zu früher Morgenstunde beisammen und wird den Teilnehmern die Feier des 41. Stiftungsfestes in angenehmer Erinnerung bleiben.

Der prompte Nachrichtendienst für den Corr. wird wieder einmal so recht augenfällig, wenn wir unseren Lesern nach Mitteilungen der Arbeiterpresse bekannt geben, daß das Personal der Freiburger Zeitung (Freiburg i. Br.) wegen Tarifdifferenzen ausständig geworden ist. In ihren Sonntagsnummern konnten die Bremer Bürger-Zeitung und die Sächsische Arbeiter-Zeitung diese Nachricht bereits bringen, der Corr. hätte sie also ebenfalls am Sonnabend in Händen haben müssen, wenn — ja wenn man eben an den Corr. gedacht hätte! So aber ist uns bis Dienstagmittag noch keinerlei Mitteilung aus Freiburg zugegangen, wir wissen nicht, was an der Sache wahr und in welchem Umfange von einem Ausstände geredet werden kann, aber auf irgend einen solchen Vorkall muß doch diese Meldung zurückzuführen sein. Wie dem aber auch sei, der Vorgang zeigt wieder, wie schlecht der Corr. bebient wird mit allgemein interessierenden- und wichtigen Nachrichten; über die Ueberhäufung mit unnützem Zeug — worunter auch die zwecklosen Warnungen vor Konditionsannahme in Nichttarifdruckereien zählen — über die Traktierung mit Liebenswürdigkeiten aller Art (wir erinnern nur an den Protest von Münden und an den Müffel von Pforzheim) wollen wir aber jetzt nicht viel Worte verlieren. Da der Freiburger Fall durchaus nicht vereinzelt dasteht, fragen wir hiermit laut und öffentlich: Soll dieser unwürdige Zustand weiter dauern, wollen sich unsere Mitglieder solche Hintansetzung ihres Organs länger gefallen lassen?

Die neueste Nummer des Correspondenzblattes beschäftigt sich mit dem Crimmitschauer Kampfe in acht Zeilen, weitere 29 behandeln die polizeilichen und gerichtlichen Aktionen gegen die Ausgesperrten. Ueber den Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich hat aber das Correspondenzblatt 119 Zeilen zur Verfügung; dieser Kampf dauert bekanntlich fort, die Ausständigen zu seiner Beilegung vor einigen Wochen haben sich zer schlagen. Das Correspondenzblatt hat ja nun wohl des öfters von dem Massenkampf in Crimmitschau Notiz genommen, aber eine mit der Verschärfung der Situation sich steigende Begeisterung für die Sache, ein im Zunehmen begriffener Eifer zur Herbeischaffung von Pulver, der so sehr benötigten Gelder zur Unterstützung, ist vergebens in dem Organe der Generalkommission zu suchen. Nützliche Federn sind jahraus jahrein in Deutschland für die Möglichkeit und Notwendigkeit des Achtstundentags tätig, wenn aber die rückständigsten Berufe zu Abschlagszahlungen auf diese Generalforderung schreiten, wenn es gilt den Unternehmern zu beweisen, daß es nicht beim bloßen Fordern bleibt, dann sollte denn doch wohl Begünstigung lockern und ein Alarmruf durch alle deutschen Landesteile gehen. Man denke doch nur an die Wirkung des Rückschlags, wenn dieser Kampf zur Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden verloren geht! — Die Lage in Crimmitschau ist die des Belagerungszustandes, 30 weitere Gendarmen sind in Crimmitschau stationiert worden, obwohl die Streikenden musterzünftig Ruhe und Ordnung wahren. In Meerane sind nach dem Beispiele von Crimmitschau nun ebenfalls Sympathieverfassungen verboten worden. Doch abgesehen davon: Geld bleibt noch immer das Lösungswort!

Das Internationale Buchdruckersekretariat setzt die angeschlossenen Verbände von einer Tarifbewegung des Tessinischen Bucharbeiterverbandes in Kenntnis. Der Entwurf zu einem Tarife ist ausgearbeitet, soll Ende November den Prinzipalen vorgelegt und mit dem 1. Januar 1904 dann in der zu beschließenden Form in Kraft treten. Die Hauptforderung ist die der neunstündigen Arbeitszeit, welche bereits in verschiedenen Druckereien des Kantons eingeführt ist, in den meisten ist aber immer noch der Zehnstundentag vorherrschend. In bezug auf die Entlohnung der Gesellen im gewissen Gebilde sind zwei Kategorien vorgezogen: 1. die jugendlichen Arbeiter während der zwei ersten Jahre nach der Lehre und 2. die älteren Arbeiter. Die jungen Arbeiter der 1. Kategorie sollen folgende Stundenlöhne erhalten: die Setzer 0,33 Fr., die Maschinenmeister (während drei Jahren) 0,35 und 0,32 Fr., die Buchdrucker 0,30 Fr. und die Lithographen 0,40 und 0,30 Fr.; die älteren Arbeiter der 2. Kategorie: die Setzer 0,45 Fr., die Maschinenmeister 0,58 und 0,52 Fr., die Drucker an Tiegelpressen 0,52 und 0,42 Fr., die Buchbinder 0,50 und 0,40 Fr., die Lithographen 0,55, 0,50 und 0,40 Fr. Für das Berechnen des Gehaltes wird der Normalbuchstabe festgestellt auf Grund des Alphabetes; dann soll bezahlt werden für 1000 Buchstaben: Korps 8, 9, 10 und 12 0,45 Fr.; Korps 6, 7 und 14 0,50 Fr. bei italienischer Sprache. Für Französisch erfolgt ein Aufschlag von 0,10 Fr. und ein solcher von 0,15 Fr. für die anderen Sprachen. Die Uebergearbeitet soll mit 30 Proz. für die ersten drei Stunden vergütet werden und mit 75 Proz. für die folgenden. Diejenigen Gehältern, welche jetzt schon die in vorstehendem Entwurfe niedergelegten Löhne ver-

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 131. — Donnerstag den 12. November 1903.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

diene, sollen nach Einführung des neuen Tarifes einen Zuschlag von 10 Proz. erhalten. Die Leihzeit hat eine Dauer von vier Jahren und müssen die Lehrlinge am Ende derselben eine Abgangsprüfung bestehen. Auf fünf Gehilfen soll ein Seherlehrling aufgenommen werden können, bei drei Maschinen kann ein Druckerlehrling eingestellt werden. Etwaige Differenzen bei Handhabung des Tarifes sollen von einem Schiedsgerichte erledigt werden. Bei Bedarf von Arbeitern sollen sich die Prinzipale an die Arbeitsnachweise der Sektionen des Bucharbeiterverbandes wenden. Dieser Tarif soll für eine Dauer von drei Jahren abgeschlossen werden.

Nach Mitteilungen der Buchdrucker-Woche soll eine unangenehme Folge der bekanntlich mit Erfolg beantragten Lohnbewegung unserer Moskauer Kollegen ein großer Zuzug aus der Provinz nach Moskau sein, so daß ein Ueberangebot an Arbeitskräften zu konstatieren ist. Hoffentlich sind unsere dortigen Kollegen stark genug, ihre gewonnene Position zu behaupten.

In der Fachzeitschrift Deutscher Papiermarkt macht trotz aller unserer warnenden Hinweise einmal wieder der bewußte Herr Käpnick mit seinem Klauenmarkte, genannt Internationales-typographisches-Batangen-Büreau (Berlin N 58), von sich reden. Das Inzerat dieses bei der Firma G. Schenk in Berlin konditionierenden Herrn besagt für alle, welche sehen und lesen können, genug in seinem Wortlaute: „Kostenlos für Buchdruckerbesitzer. Wer wickl. arbeitsfrei, tüchtig, Personal benötigt (Redakt., Korr., Erped., Buchh., Fakt., Maschinstr., Schweizerb., I. Abz., Tab., Ann., Werk- und Zeit-Seher), erhält solches zu jeder Zeit. Es werden nur Ja. Kräfte empfohlen.“ Wir können unsere früheren Warnungen nur wiederholen und bitten um möglichste Verbreitung derselben. Den Berliner zuständigen Funktionären aber geben wir außerdem anheim, einmal nachzuprüfen, ob Käpnick seine gewerbmäßige Stellenvermittlung bei der Behörde angemeldet hat, denn die mittellose Vermittlung für Prinzipale hat wie nachgewiesen eine entsprechende Gebührenerhebung bei den Gehilfen zur Voraussetzung.

Zu Neuhaldensleben (Reg.-Bez. Magdeburg) war ein Zeitungskrieg zwischen zwei Konkurrenzblättern ausgebrochen, bei welchem das neue Unternehmen dem alteingesehnen ganz bedeutend zusetzte. Wie üblich wurde die Sache beim Gerichte anhängig gemacht. Kurz vor Verurteilung des Urteiles kam aber eine Einigung dahin zu stande, daß der Redakteur des neugegründeten General-Anzeigers in den Tagesblättern eine Abbitte und Grenzserklärung für den Besitzer des Wochenblattes erstlieh; außerdem geht der General-Anzeiger in den Besitz des Herrn Schwirius (Herausgeber des Wochenblattes) über.

Damit sie nicht den ganzen Sonntag auf der Straße herumlaufen und auf Abwege kommen, hat der Buchdruckerbesitzer Schröder in Schönberg i. M. seine Behelge seither immer an den Sonntagen bis mittags beschäftigt, bis diese ihm rund und nett diese ungeschehliche Arbeit verweigert haben. Wir erwähnen diesen Vorkall um deswillen, weil in den kleinen Druckorten neben der üppigen Sehrlingszucht auch wohl fast überall noch dieses Unwesen wuchert, zum Nachteile natürlich der Gehilfen. Und wie im vorliegenden Falle dürften auch die übrigen Prinzipale dieser Gattung zu den streitbarsten Ordnungshelden zählen. Man leuchte daher im Interesse wirklicher Ordnung und zum Nutzen untrer Konditionslosen öfters einmal in diese Kunsttempel hinein und mache, wo Nöthiges nicht sofort eintritt, der Behörde entsprechende Mitteilung.

Ihre Zahlungen eingestellt hat die Buch- und Steindruckerei von Wasserfampf & Robby in Hannover. Mit allem Vorbehalte geben wir eine Nachricht wieder, nach welcher die Prinzipalmitglieder des Tarifschiedsgerichtes der Wiener Zeitungsdruckereien ihre Klamer niedergelegt haben infolge Differenzen mit den Gehilfenvertretern; eine Versammlung der Zeitungsdruckereibesitzer soll sich mit diesem Verhalten ihrer Delegierten ausdrücklich einverstanden erklärt haben. Wir wollen auf die angeblichen Ursachen dieser Unstimmigkeiten nicht eher eingehen als der Wiener Vorwärts das Wort in dieser Angelegenheit ergriffen, bis dato hat unser Österreichisches Bundesorgan darüber aber noch keine Zeile gebracht.

Eine internationale Ausstellung für Buchdruck, Geschäftsbücherfabrikation und verwandte Gewerkschaften findet in den Monaten Dezember und Januar in London statt. Das Ausstellungsbüreau befindet sich 20 Victoria-Street, London SW.

Zum Verdrüß geworden ist ein in der Samarskaja Gasetta (Rußland) beschäftigter Zeitungssetzer. Derselbe ersah eine in der Redaktion dieser Zeitung beschäftigte Kontoristin, weil diese ihm den erbetenen Vorstoß verweigerte.

Für die Magdeburger Volksstimme hat die Disziplin nach dem Parteitage jetzt noch eine große poli-

zeiliche Aktion zur Folge gehabt. Ein „Revisionsmus und Antirevisionsmus“ betitelter Artikel, welcher im Leserkreise ja wohl geteilte Aufnahme gefunden haben kann, soll nach Ansicht der Staatsanwaltschaft eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten enthalten. In dem Aufsatze werden nämlich zum Schluß die Möglichkeiten erwogen, welche bei einem Wahlrechtsraube eintreten könnten und die Hoffnung ausgesprochen, daß eine solche Abwehr mit gesetzlichen Mitteln geführt werden könnte. Ein Kriminalkommissar mit nicht weniger als sechs Beamten besetzte 1 1/2 Stunden lang die Redaktionsräumlichkeiten und ein zweiter Kommissar unterzog auch die Sekerei und den Papierfeller genauer Durchsuchungen. Gefunden wurde, nachdem sich recht groteske Szenen abgepielt, wie üblich von dem Besuchten gar nichts.

In Ostpreußen hat man ein altes Gerümpel aus der Pötkammer hervorgeholt, das heißt gegen die dortige sozialdemokratische Parteileitung ist ein Verfahren wegen Geheimhändelei eröffnet worden, in dessen Verfolg deren Mitglieder Braun und Nowagrosky in Haft gezogen sind.

Der Redakteur der Metallarbeiter-Zeitung wurde wegen Beleidigung des Generalsekretärs der Berliner Metallindustriellen zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Redakteur der Volkszeitung für das Ruhrgebiet hatte sich schon wieder vor Gericht zu verantworten und zwar diesmal wegen Beleidigung des Einquartierungsauswichses in Pegaun. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis und Ertragung der Kosten.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat den Erlaß von Sicherheitsvorschriften gegen Benzinexplosionen angeordnet und sollen diese sich nach dessen Verbrauch in den Reinigungs- und ähnlichen Anstalten mit Benzinverwendung regeln. Speziell werden sich diese Vorschriften auf die Beschaffenheit der Räume, die Aufbewahrung des Benzins, die Verbindung von Notausgängen und die Trennung der Wohnräume von den Arbeitsräumen erstrecken.

Der preussische Handelsminister hat auf erhobene Beschwerde entschieden, daß aus Krankenkassennitteln Kongreßbezüge nicht bestritten werden dürfen. Eine entsprechende Aenderung des § 46 des Krankenversicherungsgesetzes sei bei Beratung der letzten Novelle zu demselben abgelehnt worden. Wir halten natürlich eine Bescheidung des Verbandstages der Ortskrankenkassen aus Kassennitteln für einfach selbstverständlich, entsetzt die Regierung ihre Vertreter doch ebenfalls auf allgemeine Kosten.

Die Verkürzung der Arbeitszeit im schweizerischen Verlehrsweesen, welche durch das Ruhetagsgesetz für das Personal der Eisenbahnen, Dampfschiffe, Post, Telegraph von 12 auf 10 Stunden festgesetzt worden ist und den jährlichen Urlaub auf 10 Tage ausdehnt, macht sich trotz seiner erst vom 1. Oktober d. J. ab datierenden Gültigkeit bereits in einer Personalvermehrung um 115/2 Mann geltend. Und von Stuttgart wird gemeldet, daß sich infolge der für die Arbeiter bei den städtischen Gaswerken von 10 auf 8 Stunden verkürzten Arbeitszeit eine bedeutende Verringerung der Krankenziffer ergeben habe.

Kaum glaublich! Im Kreise Insterburg soll ein Gutbesitzer drei Soldaten schon zur ersten Heuernte herurlaubt erhalten haben — und diese nun auch für den Winter beschäftigten dürfen. Diese im Nebenamte das Kriegshandwerk erlernende Söhne des Volkes erhalten jetzt 50 Pf. pro Tag und das Essen, im Sommer bekommen sie 80 Pf., die Gutsarbeiter aber haben am 1. Oktober bis auf einen den Staub von den Pantoffeln geschüttelt. Und das alles ist möglich bei der zweijährigen Dienstzeit, welche unsere schriftstellersnden Militärs für nicht ausreichend halten zu einer tüchtigen Ausbildung des Soldaten!

Wenn die Schädlichkeit sogenannter Wohlfahrts-einrichtungen noch irgendwie bezweifelt werden sollte, das Friedr. Kruppwerk erbringt mit seinen Maßnahmen den schlagendsten Beweis gegen solche Einrichtungen. Heute können wir wieder so einen Fall mitteilen: Einem Schmiede war die Zumutung gemacht, die Arbeit eines andern ständig mitzuberichten; bekanntlich wird ja bei Krupp jetzt an allen Ecken und Enden gepart. Der Mann lehnte dies ab, mußte dieses Ansinnen wegen absoluter Unmöglichkeit ablehnen, die Folge davon war seine Entlassung. Als der so auf die Straße gestellte Arbeiter seine während 8 1/2 Jahren geleisteten Pensionsbeiträge zurückverlangte, wurde er unter Bezugnahme auf das Statut der Pensionskasse einfach abgewiesen. Wie die Kruppischen Arbeiter über diese Wohlfahrtsplage denken, haben sie schon mehrmals öffentlich bezeugt, unter dem neuen Regime kommen sie nur noch häufiger zu diesen üblen Erfahrungen.

Den Arbeitswilligenjährgang keiner Steigerung mehr fähig muß man halten, wenn einem nachfolgende Episode bekannt wird. In Berlin soll ein Feilenhauer im Sommer d. J. in bezug auf einen von zwei ihm be-

gunenden Brüdern gesagt haben: Das ist auch einer von denen! Die zwei Arbeitswilligen haben daraufhin den Feilenhauer ganz jämmerlich mit einem Gummi-schlauche und Faustschlägen traktiert, auch mit einem Revolver bedroht. Der also Behandelte stellte natürlich sofort Strafantrag wegen Mißhandlung und Körperverletzung, aber während er von seiner Klagestellung nichts zu hören und sehen bekam, mußte er selbst auf der Anklagebank Platz nehmen. Man sprach ihn zwar von der Belästigung der Arbeitswilligen frei, wegen jener Verletzung erhielt er jedoch drei Tage Gefängnis, weil darin eine Ehrverletzung erblickt wurde. Die Arbeitswilligen aber erklärten vor Gericht, von Schutzleuten sei ihnen der Rat gegeben, sich wie geschossen zu bewaffnen und gegebenenfalls von der Waffe Gebrauch zu machen. — Vor der achten Strafkammer ebendasselbst wurden hingegen vier Metallarbeiter freigesprochen, welche durch ganz einfaches Mittel, daß in einem Betriebe gestreift werde, sich Unruhen, Ausschreitungen und Belästigungen sollten zu schulen kommen gelassen haben. Der Gerichtshof führte in seinem freisprechenden Urteile aus, daß das bloße Aufmerksammachen auf einen bestehenden Streit keine strafbare Handlung sei, die Sistierung sei deshalb unzulässig gewesen. Leider stehen diesem vernünftigen Urteile nicht viele zur Seite.

Die deutschen Handwerks-Organisationen zählen nach einer Statistik 546380 Mitglieder. Es sind demnach etwa 42 Proz. der selbständigen Handwerker in Vereinen organisiert, 35,2 Proz. gehören Zwangsvereinigungen an. In rund 11000 Innungen sind 457000 Mitglieder, hierzu kommen etwa 90000 in Gewerbevereinen organisierte Handwerker; etwa 54,5 Proz. der Handwerker beschäftigte Gesellen und Lehrlinge. Der Handwerkskammerbezirk Berlin hat die größte Zahl der selbständigen Handwerksbetriebe. Aus der Statistik ist ersichtlich, daß in Preußen auf 100 selbständige Handwerker 82 Gesellen und 37 Lehrlinge kommen. Die Zahl der Handwerker im Königreiche Preußen ist seit 1895 bis 1902 von 2,57 auf 1,90 Proz. der Einwohnerzahl gesunken. Ein Organisationsverhältnis von 42 Proz. bedeutet, daß die Innungsangehörigen in den fünf Jahren ihrer Wirksamkeit die damals erwideten Hoffnungen nur wenig erfüllt hat. Aber die neue Ära des deutschen Handwerks hat noch manche Absonderlichkeiten aufzuweisen, welche kaum nach dem Geschmack ihrer Förderer und Väter sein dürften und tatsächlich auch so zweckwidrig wie nur möglich sind. Als dies muß es bezeichnet werden, wenn in Harburg ein Bäckermeister als Vorsitzender des Prüfungsausschusses für das Buchdruckgewerbe und in Thron ein Freizeur- und Heilgehilfe als solcher fungiert. Auch kann uns nicht einleuchten, warum in Raumburg mit seinen ganz respektablen Druckereien ein Lithograph genannte Eigenschaft bekleiden muß. Wir haben zwar in unseren Artikeln über das Handwerkergezeß (Jahrgang 1898 des Corr.) diese Unzulänglichkeiten in Anbetracht der Unklarheiten und Anzulänglichkeiten der Innungsangehörigen nicht für ausgeschlossen gehalten, von der Prognos des Lebens erhofften wir aber dennoch eine Verhinderung solcher Anormitäten. Wie man nun sieht, gibt es auch bei der Rettung und Hebung des Handwerks unbegrenzte Möglichkeiten.

Der bekannte frühere Sekretär der Handwerkskammer zu Halle a. S., Dr. Mühlpsfordt, hat die ungläubliche Kühnheit besessen, die dortige Handwerkskammer wegen kündigungslöser Entlassung zu verklagen; er verlangte einzuweisen „nur“ die Hälfte des Jahresgehaltes, weitere Forderungen sich vorbehaltend. Außerdem drohte er, jeden wegen Beleidigung zu verklagen, der ihm wegen der unter seiner Amtsführung verschwundenen 12000 Mk. etwas anhaben wolle. Der Vertreter der Handwerkskammer entgegnete, Dr. biete nach dem Besfunde der Ärzte in dem Strafverfahren nur noch ein pathologisches Interesse. Derselbe sei ein Säuer und ein Wüßling, der an Größenwahn und Selbstüberschätzung leide. Wenn er die 12000 Mk. wieder herbeige, dann wollten ihm die Handwerksmeister gern Gehalt bis zum 1. Januar 1904 zahlen. Das Gericht will nochmals ein Gutachten über den Geisteszustand dieses famosen Geldbedürftigen einholen.

In Frankreich ist das Gesetz gegen die privaten Stellenvermittlungsbüreaus in der Hauptsache nach dem Entwurfe der Kommission für Arbeiterfragen durch die Deputiertenkammer angenommen worden. Die Abfindung der Stellenvermittler soll innerhalb fünf Jahren stattfinden, die von einem Teile der Sozialdemokraten geforderte sofortige und entschädigungslose Aufhebung dieser Büreaus wurde abgelehnt. Bekanntlich bildeten die auf diese Weise sich herausgebildeten schweren Mißstände den Anlaß zu dem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei, über welchen wir in Nr. 128 berichteten.

## Briefkasten.

H. B. in Herzberg: Senden Sie in Nr. 60 unter Berlin nach. — C. W. in Würzburg: Besten Dank! Die

Redaktion der Württembergischen Volkszeitung spottet ihrer und weiß selbst nicht wie. So was nennt man dann „Aufklärung“! Profit!

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

#### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du Midi, chemin Jurigoy; die italienische Schweiz an F. Balscechi, Lugano, Via Nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphonse Schmolz, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Etage, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Sarthage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Reidl, Rudapest VIII, Stahly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Hoek, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis; Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bezirk Bonn. Die vierte diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 6. Dezember in Neuwied statt. Anträge sind bis spätestens den 29. November beim Vorsitzenden einzureichen. Näheres durch Zirkular.

Beuthen (Ob.-Schl.). In den Vorstand sind die Kollegen Franz Hadrian-Höfberg als Vorsitzender und Thomas Burmistrz-Beuthen als dessen Stellvertreter ergänzend für die ausgeschiedenen Kollegen E. Pietzschmann und D. Gottschalk gewählt.

Oberhausen (Hthb.). Zum Kassierer des hiesigen Ortsvereins wurde Kollege Phil. Franz, Styrum (Hthb.), Heibelstraße 127, gewählt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Dresden bei Seher 1. Robert Edling, geb. in Sorau 1877, ausgl. daf. 1895; 2. Richard Leuthold, geb. in Rünnersdorf 1874, ausgl. in Chemnitz 1892; waren schon Mitglieder; 3. der Drucker Karl Wuttke, geb. in Gohlis b. Leipzig 1885, ausgl. in Dresden 1903; war noch nicht Mitglied. — In Freiberg bei Seher Emil Prager, geb. in Ehrenfriedersdorf 1881, ausgl. in Rappeln b. Chemnitz 1890; war noch nicht Mitglied. — In Döschau bei Seher Rudolf Hauck, geb. in Pöschau 1883, ausgl. in Chemnitz 1902; war noch nicht Mitglied. — In Wurzen bei Seher 1. Alfred Benisch, geb. in Landesgut 1884, ausgl. in Wurzen 1902; 2. Ed. Arth. Schmidt, geb. in Wurzen 1883, ausgl. daf. 1902; 3. der Drucker Rudolf Jäger, geb. in Wurzen 1883, ausgl. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder. F. Steinbrück in Dresden, Mathildenstr. 7, I.

In Ellwangen der Drucker Friedrich Wolber, geb. in Sulz a. N. 1880, ausgl. daf. 1898; war schon Mitglied. — In Kirchheim u. T. der Seher Ernst Ullinger, geb. in Rübren (D.-M. Ehlingen) 1886, ausgl. in Kirchheim 1903; war noch nicht Mitglied. — In Pforzheim der Stereotypen Georg Becker, geb. in Neu-Szenberg (Hessen) 1875, ausgl. in Pforzheim 1893; war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Ruda (S.-M.) der Schweizerdegen Heinrich Georg Seidel, geb. in Begau (Sach.) 1884, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Franz Döbrich, geb. in Hausdorf (Schlesien) 1882, ausgl. in Wülfte-Waltersdorf 1900; war schon Mitglied. — F. S. Schiefer in Altburg, Köhlpfad 24.

In Lüdenscheid bei Seher Heinrich Küpper, geb. in Lüdenscheid 1881, ausgl. daf. 1898; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. Westf., Freierweg 1 c.

In Mannheim der Drucker Karl Weber, geb. in Mannheim 1884, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Weinheim bei Seher Wilh. Steinmann, geb. in Darmstadt 1884, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Fuß in Mannheim, Pflügersgrundstraße 18.

In Wittenberg bei Seher Reinhold Richter, geb. in Sorau 1884, ausgl. in Finsterwalde 1902; war noch nicht Mitglied. — Albert Müller in Dessau, Daheimstraße 7.

#### Arbeitslosen - Unterstützung.

Oberhausen (Hthb.). Das Statutum für Durchreisende wird nun an in der Buchdruckerei Richard Kühne Nachf. ausgezahlt.

Eine gutgehende, rentable Buchdruckerei in Süddeutschland sucht einen tüchtigen

**Zeithaber** Seher oder Maschinenmeister bevorzugt. Werte. Offerten unter Nr. 8840 an die Annoncen-Expedit. G. L. Haube & Co., Frankfurt a. M., erb.

#### Ein Herr

gleich wo wohnhaft sofort gesucht zum Verkauf von Zigarren an Wirte, Händler usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg. [93]

Tüchtiger, selbständiger

#### Maschinenmeister

durchaus erfahren im feinsten Autotypie- und Mehrfarbendrucke auf der Vektor-Steigdruckpresse, fürs Ausland gesucht. Französische oder italienische Sprachkenntnisse erforderlich. Arbeitsmuster erbeten. [83]

Maschinenfabrik  
Kochtroh & Schneider Nachf., A.-G.  
Dresden-Heidenau.

#### Selbst. Stempelseker

für dauernd gesucht. [91]  
W. Ed. Nachf., Frankfurt a. M.

Wirklich korrekter Seher, in allen tüchtiger, anerkannter Kondition. W. Off. erb. an J. Rühr, Karlsruher, Wilhelmstr. 10, S. III.

Tüchtiger Jurist  
sucht, geklärt auf gute Zeugnisse, Stellung. 31 an Pariser, amerikanischer und holländischer Maßf. dem. W. Off. Erdterric b. Leipzig, Wasserwerkstr. 27, II. l. erb. [87]

#### Mechaniker

für Schriftgießerei, Spezialist in Komplettmaschinen, auch auf Pantomachinensystemen strom. genauer u. pünktlicher Arbeiter, sucht Stelle. Werte Offerten unter Nr. 89 an die Geschäftsstelle b. W. erbeten.

#### Coepenick - Friedrichshagen.

Sonntags den 14. November, abends 8 Uhr:  
Monatsversammlung  
in Coepenick, Restaurant Meyer, Rosenstraße.

#### Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.

Sonntag den 6. Dezember, vorm. 10 1/2 Uhr:

#### Generalversammlung

bei Hornhäf, Kl. Rosenstr. 16.  
§ 12 des Statuts: Anträge zu den General- und Hauptversammlungen sind drei Wochen vor denselben schriftlich beim Vorstand einzureichen.  
Der Vorstand.

NB. Es wird gebeten, etwaige Berichtigungen zum Mitgliedsverzeichnis dem Vorstande baldigst zuzustellen.

Sonntag den 22. November, abends 8 Uhr:  
Gemütl. Beisammensein mit Damen  
bei Hornhäf, Kl. Rosenstraße 16. D. O. [90]

Im politischen Schwertigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des Corr., sondern an Konrad Eichler adressieren.

## Gesellschaft Berliner Korrektoren.

Vorsitzender: Franz Albrechts, W 90, Neue Winterfeldstr. 8. Geschäftsstelle: SW 47, Hagelsbergerstr. 22 (Ernst Schindler). Sonntag den 15. November:

### Feier des fünften Stiftungsfestes

in den Gesamtträumen des ersten Stockes im Bürgergarten, Jerusalemstraße 8. Reichhaltiges, gewähltes Programm, bestehend aus Prolog, Festrede, Klavier- und Singschulvorträgen von berühmten Künstlern, Gesangs- und Deklamatorischen Vorträgen ersten und zweiten Inhaltes und Tanz. Garderobe 10 Pf.

#### Anfang pünktlich 6 Uhr.

Alle Berliner Korrektoren sind mit ihren Angehörigen eingeladen und herzlich willkommen! [90]

## Verein Berliner Buchdruck - Maschinenmeister.

Sonntag den 15. November, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale, Deutscherstraße 20:  
Zweiter diesjähriger Vortrags- und Unterhaltungsabend.

Rezitation des Herrn Emil Walkotte:  
„Gnuch Arden“  
Gedicht von Alfred Tompion. — Musik von Richard Strauß.

Nach dem Vortrage: Gemüthliches Beisammensein — Tanz. Einlasskarten à 30 Pf. sind beim Kollegen Timm, Mittelstraße 41, beim Kollegen Zeese, Mittelstraße 88, und bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. [100]

Anfang präzis 6 Uhr. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt! Während des Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen!

## Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Mittwoch den 18. November, vormittags 11 1/2 Uhr, in Gütiges Etablissement, Valentinscamp:

### Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Unterfözung der Grimmitzshauer Textilarbeiter; 3. Berlegung des Vereinslokals und Regelung der Herbergsfrage. [96]  
Reichreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

### Danksagung!

Anlässlich des Hinscheidens unsers lieben treuen Kollegen und unvergesslichen langjährigen Gauvorstehers

## Franz Wilhelm Wenzel

sind uns von nah und fern, insbesondere vom Verbandsvorstande, der Redaktion des Corr., sämtlichen mittelrheinischen Bezirks- und Ortsvereinen, aus fast allen Gauen sowie von einzelnen Kollegen so viele Beweise treuer Anhänglichkeit und liebevoller Erinnerungen an den Verstorbenen zugegangen, dass es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen unsern Dank abzustatten. Von nah und fern waren ungezählte Kollegen und Deputationen herbeigeeilt, um unsern bewährten, selbstlosen und unermüdeten Führer und Mitarbeiter die letzte Ehre zu erweisen. Ihnen allen sprechen wir sowohl in unserm als im Namen der Familie Wenzel hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Ludwigshafen-Mannheim, den 6. November 1903. [94]

### Der Vorstand des Gaues Mittelrhein.

## Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker

von Leipzig und Umgebung.

Freitag den 13. November, abends 7 Uhr, im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr. 2  
Mitgliederversammlung.  
Tagesordnung: 1. Vorstandsbereicht; 2. Voregung vom Stiftungsfeste; 3. Vortrag des Arbeitsekretärs Gildenberg-Galle über Die Rechtsverleugung des Volkes; 4. Tarifliches; 5. Verschiedenes.  
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung sieht einem zahlreichen Besuche entgegen  
Der Vorstand. [88]

## Maschinenseherverein für den Gau Württemberg

Sonntag den 15. November, vorm. 1/2 11 Uhr, findet im Gasthose zu den drei Königen in Göttingen die vierte Quartalsversammlung statt, wozu freundlichst einladet  
Der Vorstand. [98]

### Unentbehrlich! Unentbehrlich!

## Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8  
Preis pro Exemplar 10 Pf.  
Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. An Worte wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 20 St. 10 Pf. beilegen.

### Todes-Anzeige.

Am 5. November verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer  
Wilhelm Götsch  
aus Charlottenburg im 68. Lebensjahre. Ruhe or in Frieden!  
Ortsverein Geestmünde - Bremerhaven - Lohse (V. d. D. B.). [95]

## Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 48

iefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Unterrichtsbeise für Buchdrucker. Erschienen sind: Druckerbrief 1. Heftchen; Handpresse 2. Heftchen; 3. 4. Schnellpresse. 5. Verschiedene Systeme derselben. 6. Doppelpressen; 7. Rotationsmaschine; 8. Besondere Systeme derselben. 9. Das Papier und seine Behandlung (Doppelpressen), 10. Farbe und Farben. 11. Formmaschinen, 12. Verschiedenartiges aus dem Bereich der Buchdruckerei. 13. Werkzeuge (Stereotypplatten). — Jeder Heft 75 Pf.  
Anteilschein für Buchdrucker. 7. Aufl. Mit 128 Abb. u. mehreren farbigen Beilagen. Preis 1.00 Mk. von Joh. Jak. Weber. 4.50 Mk. Die Technik der bunten Weiden. Von Otto Krüger. 2. neu bearbeitete Aufl. 3.50 Mk.

Bezugspreis des Corr. bei allen Postämtern jährlich 0.05 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Bezugspreis bei den Postanstalten zu erfahren). — Nach dem Reich und Oesterreich 1.75 Mk. bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Monate mehr zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1.00 Mk., dem übrigen Auslande 1.25 Mk.